



## **Sprache, Gesellschaft und Covid in romanischsprachigen Ländern**

Katharina MÜLLER & Anna LADILOVA & Yvonne KIEGEL-KEICHER &  
Joachim BORN, Gießen

Die Covid-19-Pandemie hat nicht nur auf sozialer, politischer und wirtschaftlicher, sondern auch auf sprachlicher Ebene Spuren hinterlassen: Neue Wörter und Begriffe wurden entlehnt oder auch aus bestehendem Sprachmaterial gebildet, um die ‚neue Normalität‘<sup>1</sup> sprachlich und kognitiv zu erfassen. Die Konzeptualisierung von Covid-19 äußert sich nicht nur auf verbaler, sondern auch auf gestischer Ebene, z.B. in Form von multimodalen Metaphern. Zudem haben sich während der Pandemie die Kommunikationsgewohnheiten aufgrund der Notwendigkeit, die Ansteckung zu vermeiden, grundlegend verändert: Zum einen musste man Abstand halten und Maske tragen, was die Sichtbarkeit der Gesichtsgesten erheblich einschränkte, zum anderen hat sich die Kommunikation über Videokonferenzen intensiviert. Während es sich bei ersterem um ein vorübergehendes Phänomen handelte, sind die Vorteile des letzteren – gerade im Kontext internationaler Zusammenarbeit – deutlich geworden, weshalb es sich zu einer etablierten Interaktionsform entwickelt hat.

In der Einleitung dieses Sammelbands wollen wir zunächst einen allgemeinen Überblick über die Forschung in der Romania zum Thema Covid geben und dann unsere eigenen Forschungsarbeiten zu Covid skizzieren. Darüber hinaus haben wir Fachkolleg\*innen aus mehreren Ländern (Argentinien, Brasilien, Deutschland, Ecuador, Rumänien) gebeten, ihre Forschungsergebnisse vorzustellen. Die Akzentuierung der Arbeiten erfolgt im Sinne des Anspruchs von „Quo vadis, Romania?“ von den Autor\*innen selbst in einer möglichst breiten Palette einer „modernen Romanistik“, die sowohl lexikalische Ergebnisse und Produkte der Wortbildungsforschung als auch diskursanalytische Arbeiten und Erkenntnisse der Gestenforschung oder der Arbeit mit Krisenstrategien bei Indigenen umfasst – und anderes mehr.

Über den Covid-19-induzierten Sprachwandel in verschiedenen romanischen Sprachen gibt es bereits zahlreiche Untersuchungen (Ladilova 2020;

---

<sup>1</sup> Adelstein/de los Ángeles Boschiroli (2022: 114) definieren ‚neue Normalität‘ wie folgt: „Situation after a crisis that calls for a change in habits or expectations in society, like the permanent adoption of preventive and health measures around the COVID-19 pandemic“.

Osorio Anchiraico 2020; Pietrini 2020, 2021; Rodríguez-Ponga y Salamanca 2020; Sgroi 2020; Jablonka 2021; Martínez Egido 2021; Moraes/Centurion 2021; Paredes García/Sánchez-Prieto Borja 2021; Pereira de Brito et. al. 2021; Silva/Maia 2021; Mavoungo/Ntakirutimana 2023; Ladilova/Müller/Gomes/Born 2024), die teilweise einen lexikographischen Fokus haben (Costa/Silva 2022; Klosa-Kückelhaus/Kerneremann 2022; Kolářková 2021), aber auch den kreativen Umgang mit Sprache hervorheben (Ferraz/ Liska 2021; Reutner 2021). Andere Studien beschäftigen sich mit dem politischen Sprachgebrauch in der Pandemie (Leschzyk 2021; Schröder/Ladilova/Nascimento i.Dr.), der Popularisierung von Fachsprache (Kiegel-Keicher 2021, 2023), aber auch einzelnen Begriffen wie *Quarantäne* (Reutner/Heidepeter 2020) oder *confinement* im Französischen (Thiéry-Riboulot 2020). Zudem gibt es Studien zur multimodalen Metaphorik von Covid-19 (Schröder/Ladilova/Nascimento i.Dr.) sowie zu den veränderten Kommunikationsgewohnheiten in der Pandemie (Katila/Yumei/Goodwin 2020; Mondada et al. 2020; Schröder/Ladilova/da Cunha Nascimento i.Dr.).

Was Wortbildungsprozesse im Kontext der Corona-Pandemie betrifft, sind zunächst Genus-Unterschiede bei der Verwendung von *Covid* in den romanischen Sprachen auffällig, die darauf zurückzuführen sind, dass dieser Begriff entweder mit „Virus“ (*le / il / o / el virus* etc.) assoziiert werden kann, der in den romanischen Sprachen maskulin ist, oder mit „Krankheit“ (*la maladie, la malattia, a doença, la enfermidad*), die feminin ist. So wird im Französischen und Italienischen überwiegend der maskuline Artikel verwendet, während im Portugiesischen und Spanischen der feminine Artikel vorherrscht, wobei in den Kommentaren das Genus stärker variiert, wie Ladilova/Müller/Gomes/Born (2024: 12) in einer Analyse von Zeitungskorpora des Französischen, Italienischen, Spanischen und brasilianischen Portugiesisch aus dem Jahr 2020 zeigen.

Die im Jahr 2020 festzustellende Variation im Genus auch innerhalb einer Sprache (vgl. Bowker 2020 und Kolářková 2021 für das Französische sowie Kiegel-Keicher 2021 für das europäische Portugiesisch, Spanisch und Französisch) verdeutlicht neben diatopischen Unterschieden auch den Lexikalisierungsprozess, den diese Begriffe durchlaufen haben.

Dieser kommt auch in den zahlreichen Wortbildungen mit *corona*, *covid* und *virus* zum Ausdruck. Während nach Rainer (2016) Derivationen und verwandte Wortbildungsprozesse in den romanischen Sprachen üblich sind, sind in den germanischen Sprachen Komposita produktiver, was bei der Betrachtung von Neologismen, die um die apokopierte Form des Begriffs *Coronavirus* (*Corona*) gebildet werden, deutlich wird, wie eine Studie des Instituts für Deutsche Sprache zeigt (Möhrs 2020; vgl. OWID 2020). Neben Derivationen (insbesondere

mit Präfix) finden sich aber in den romanischen Sprachen auch zahlreiche Komposita mit den Bezeichnungen der Krankheit, und zwar sowohl prädeterminierte Komposita aus zwei Substantiven, deren Struktur eigentlich typisch für germanische Sprachen ist und die daher als Anglizismen angesehen werden können, als auch syntagmatische Komposita (vgl. Coll/Barité 2022; Pietrini i.d.Bd.), wie z.B. fr./pt. *coronacrise*, it. *coronacrisi*, sp. *corona(-)crisis*, rum. *coronacrisis* / *coronacrișă* vs. fr. *crise sanitaire*, it. *crisi sanitaria*, pt. *crise sanitária*, sp. *crisis sanitaria*, rum. *crișă de sănătate*.

Während bei den ‚großen‘ Wortbildungsprozessen wie Komposition und Derivation Einigkeit herrscht und auch bei den gängigen Derivationsstypen (Präfigierung, Suffigierung, In[ter]figierung<sup>2</sup>) die Definitionen weitgehend identisch sind, gibt es bei den sogenannten kleineren Wortbildungsarten keinesfalls fachübergreifende Klarheit im Hinblick auf die Terminologie. So gibt es z.B. im Falle der Kontamination eine ganze Reihe konkurrierender Begriffe wie Mot-valise, Portmanteau<sup>3</sup>, Amalgamation, Schachtelwort, Blending, Teleskopwort, Kofferwort<sup>4</sup>, Kontraktion und sogar Akronym<sup>5</sup>, die in verschiedenen Sprachen und unterschiedlichen Disziplinen uneinheitlich verwendet werden (vgl. Alves 2004: 69; Ferraz/Liska 2021: 1058). Born/Pöckl (2013: 9) argumentieren, dass Kontamination (eingeführt von Hermann Paul Ende des 19. Jahrhunderts) aufgrund der internationalen Verwendung ein geeigneter Begriff ist. Gerade die Kontamination ist bezüglich der Coronawortschatz-Neuprägungen ein äußerst kreatives Wortbildungsmuster, wie wir in der Folge zeigen werden.

Eine weitere problematische Kategorie ist der Begriff „Akronym“, der ebenfalls für Verwirrung sorgen kann, da sich Akronyme in der Regel auf Abkürzungen beziehen, die silbisch wie ein Wort ausgesprochen werden. Im Gegensatz zu Akronymen werden bei Siglen die Anfangsbuchstaben getrennt ausgesprochen, aber der Begriff Akronym wird manchmal als Hyperonym verwendet, das sich auf beides bezieht. Sehr gängige Akronyme bei der hier beschriebenen Problematik sind etwa *Covid* (< *Corona virus disease*), *SARS* (< *Severe Acute Respiratory Syndrome*), Anglizismen, die sich in den meisten Sprachen durchgesetzt haben, aber auch *DIVI* (< *Deutsche Interdisziplinäre Vereinigung für Intensiv- und Notfallmedizin*), wobei letzteres wohl schon wieder bei den meisten

<sup>2</sup> Wobei die In[ter]figierung nicht wirklich zu den ‚großen Wortbildungsverfahren‘ gehört. Sie ist hier wegen der Systematik und ihrer ‚Unbestrittenheit‘ aufgeführt.

<sup>3</sup> Etwa in der englischsprachigen Wikipedia.

<sup>4</sup> Etwa in der deutschsprachigen Wikipedia.

<sup>5</sup> Und dabei handelt es sich nur um einen unvollständigen Ausschnitt aus der Fülle der Bezeichnungen.

Menschen nicht mehr bekannt sein dürfte. Daneben gibt es zahlreiche Siglen, die während der Pandemie verbreitet waren, wie etwa *FFP* (-Masken) (< *Filtering facepiece*), *PCR* (-Test) (< *polymerase chain reaction*) oder das damals täglich präsen- te RKI (< *Robert Koch-Institut*) --- inwieweit es sich hier um (für den Alltagssprach- gebrauch) ephemere Erscheinungen handelt, wird erst die Zukunft zeigen.

Das alles wäre ja noch vertretbar, wenn es sich nur um die Verwendung divergierender Bezeichnungen handeln würde; problematisch wird es dann, wenn etwa „Akronym“ bei den einen (unbestritten der Mehrzahl) als silbisch gesprochenes Abkürzungswort, aber eben auch ohne Abgrenzung zu „Siglen“ generell für Abkürzungen oder gar im Sinne von „Kontamination“ (vgl. Almela Pérez 1999: 205-210<sup>6</sup>) verwendet wird. Joachim Born und Wolfgang Pöckl (2013) haben im Vorgang zu einer Tagung über „Außenseiter der Wortbildung“ einen Versuch gemacht, dieses Wirrwarr zu durchdringen und Vorschläge für eine Vereinheitlichung der Terminologie präsentiert.<sup>7</sup> Leitend waren dabei die Postulate Treffsicherheit, Sprachökonomie, Transparenz, Disambiguierung, etymologische Konsistenz, Tradition, Interlingualität. Die folgenden Ausführungen bauen auf diesem Beitrag auf. Neben den schon gestreiften Typen „Akronym“ und „Kontamination“ sollen hier vor allem Kürzungen (Apokope, Aphärese, Siglen), die weder der Präfigierung noch der Suffigierung, ge- schweige denn der Komposition zuordenbare Konfigierung<sup>8</sup>, Scheinentleh- nungen, Deonymie (etwa Eponyme, Toponyme) sowie Hybride und Antono- masien auf dieser Vereinheitlichung basieren. Um eine Apokope handelt es sich letztlich auch bei *Corona* (< *Corona-Virus*), das seinerseits ja zu vielerlei Kompo- sita bzw. Kontaminationen geführt hat. Eponyme und Toponyme werden ebenfalls oft zu Komposita verbunden wie der Typus *Biontech* + x (etwa *Bion- tech-Vakzín*) bzw. *virus Wuban*, fr. *wubanovirus*, sp. *chinovirus* etc. (s.u.) oder Kom- posita/ Kontaminationen mit den Namen der führenden Politiker während der Pandemie: pt. *bolsonavirus* / *bolsovirus*, sp. *sanchezvirus* / *pedrovirus* / *corona(-)sánchez*, fr. seltener *macronvirus* / *macronavirus* (zu letzterem vgl. Haßler i.d.Bd.).

Auch die verschiedenen Arten des Sprachtransfers können auf unter- schiedliche Weise klassifiziert werden. Nach Haugen (1950: 214) handelt es sich bei Lehnwörtern nur um Morphemimport, Lehnmischungen beziehen sich auf Fälle mit Morphems substitution und -import, während Lehnverschiebungen

<sup>6</sup> Almela Pérez (1999: 215) erweitert das hier schon angesprochene Spektrum noch um *com- binación*, *entrecruzamiento* und *cruce*.

<sup>7</sup> Für ausführliche Beispiele siehe etwa Athayde/Born (2011).

<sup>8</sup> Die Frage, ob *corona-* inzwischen konfixalen Charakter hat, muss in einer weiterführenden Studie geklärt werden.

nur Morphemsubstitution implizieren. Diese Substitution geht mit einer funktionalen Verschiebung der Morpheme in der Sprache, in der der Transfer stattfindet, einher. Insbesondere Lehnverschiebungen werden auch als semantischer Transfer oder *Calque* bezeichnet (Matras 2009: 31; Mott/Laso 2019: 158). Haugen (1950: 214) argumentiert jedoch: „Dies als ‚semantische Entlehnung‘ zu bezeichnen, übersieht die Tatsache, dass alle oben beschriebenen Entlehnungen semantisch sind; es ist lediglich so, dass in diesem Fall die neue Bedeutung der einzige sichtbare Beweis für die Entlehnung ist“. Darüber hinaus gibt es Klassifizierungen, die zwischen verschiedenen Arten von Entlehnungen unterscheiden, die über unsere Typologie hinausgehen. Wir unterscheiden weiterhin zwischen Lehnübersetzung, um Fälle von wörtlicher Übersetzung zu bezeichnen, z.B. it. *lavoro da remoto*, pt. *trabalho remoto*, sp. *trabajo remoto*, rum. *munca la distanță* für englisch *remote work*, und Lehnbildung für freie Konstruktionen, z.B. it. *lavoro agile*, wobei im Französischen und Spanischen die Konfigrierung mit *tele-* (fr. *télétravail*, sp. *teletrabajo*, seltener pt. *teletrabalho*, it. *telelavoro*) bevorzugt wird (vgl. Ladilova/Müller/Gomes/ Born 2024). Im Französischen und Spanischen finden sich auch die suffixalen Derivationen *télétravailleur* und *teletrabajador*, während im Italienischen *telelavoratore* und im Portugiesischen *teletrabalhador* seltener sind.

Insgesamt lässt sich feststellen, dass ursprünglich aus dem Englischen stammende Wortformen in die untersuchten Sprachen unterschiedlich integriert werden, wobei im Italienischen und Portugiesischen eine höhere Affinität zu Lehnwörtern und im Französischen und Spanischen eine Tendenz zur Verwendung von Lehnübertragungen zu beobachten ist, wie sich am Beispiel des Wortes *lockdown* zeigen lässt. Dieses wird im Italienischen vorwiegend verwendet, wohingegen im Französischen und Spanischen der Bedeutungstransfer fr. *confinement* und sp. *confinamiento* bevorzugt wird und im Portugiesischen beide Formen, *lockdown* und *confinamento*, gebraucht werden. Dies zeigt sich auch anhand der Derivationen der beiden Lexeme: Während es im Französischen und Spanischen nur präfixale Derivationen von *confinement* und *confinamiento* wie *déconfinement/reconfinement* und *desconfinamiento/reconfinamiento* gibt<sup>9</sup>, existieren im Portugiesischen und Italienischen sowohl präfixale Derivationen von *confinamento* als auch von *lockdown* (vgl. Ladilova/Müller/Gomes/Born 2024). Gomes/Cordeiro (i.d.Bd.) zeigen zudem, dass im brasilianischen Portugiesisch *isolamento (social)* noch häufiger verwendet wird als *confinamento* oder *lockdown*. Die Bevorzugung von Lehnübertragungen anstelle von Anglizismen im Französi-

---

<sup>9</sup> Für weitere Derivationen im Französischen siehe Rebol-Touré (2021: 414).

schen und Spanischen lässt sich zum Teil durch die Sprachpolitik und die normative Rolle der Sprachakademien erklären, aber auch durch andere soziolinguistische Faktoren. All diese Aspekte zeigen, wie soziokulturelle und sprachstrukturelle Faktoren im Prozess der Integration von neuen Wortformen interagieren, der durch radikale Veränderungen im Kontext einer Pandemie verursacht wird, in der Wortbildungs- und Entlehnungsprozesse eng miteinander verknüpft sind (Ladilova/Müller/Gomes angenommen; vgl. auch Pietrini i.d.Bd.).

Diachron gesehen lassen sich zudem Parallelen zwischen Wortbildungsprozessen während der Covid-19-Pandemie und der Spanischen Grippe feststellen, wie Ladilova/Gomes 2022 am Beispiel des brasilianischen Portugiesisch zeigen. Was die Spanische Grippe betrifft, so beziehen sich die Bezeichnungen meist auf den vermuteten geografischen Ursprung der Krankheit (*A Hespánbola*) und die für ihre Ausbreitung verantwortliche politische Figur (*Mal de Seidl*<sup>10</sup>). Solche deonymischen Bezeichnungsmuster lassen sich auch bei der Covid-19-Pandemie beobachten: *Bolsovirus* und *Virus chinês* (zu letzterem vgl. auch De Stefani 2021). Darüber hinaus folgen die Bezeichnungen der von der Krankheit betroffenen Personen im Falle von *hespanbolado* und *coronado/covidado* ähnlichen Schemata. Im Gegensatz dazu wird der Begriff *grippe*<sup>11</sup> *pneumónica*, der während der Spanischen Grippe auftauchte, um die Krankheit zu beschreiben, im Kontext der Covid-19 Pandemie im brasilianischen Portugiesisch nicht verwendet, obwohl es sich bei Covid-19 ebenfalls um eine Lungenkrankheit handelt. Im Fall von Covid-19 in Brasilien zeigen Bezeichnungen wie das Diminutiv *grippezinha* (‘kleine Grippe’) eine klare ideologische Spaltung zwischen Anhängern und Gegnern des seinerzeitigen Präsidenten Jair Bolsonaro. Dies zeigt, dass die Bezeichnungen für die Krankheit Kämpfe um die Deutungshoheit sozialer Ereignisse und die Suche nach einer Legitimation für die politische Bewältigung der Krise offenbaren.

Im Zusammenhang mit Covid-19 überwiegen Begriffe aus dem wissenschaftlichen Diskurs, dem medizinischen Bereich und der epidemiologischen Forschung. Diese Begriffe waren in der Gesellschaft weit verbreitet und finden sich auch in anderen lexikalischen Bereichen wie Hygienegewohnheiten und Krankheitsvorbeugung, Behandlungen und Arzneimittel wieder: Während der

---

<sup>10</sup> Carlos Seidl war der brasilianische Gesundheitsminister, der die spanische Grippe bei ihrem Ausbruch in Brasilien 1918 minimierte und daher für ihre Verbreitung in Brasilien verantwortlich gemacht wurde und daraufhin entlassen wurde.

<sup>11</sup> Hierbei handelt es sich um die alte Grafie des französischen Lehnworts im Portugiesischen.

Corona-Pandemie entstanden nicht nur zahllose neue Wörter in allen Sprachen, in denen über die aktuelle Lebenssituation, das Infektionsgeschehen und entsprechende Maßnahmen kommuniziert wurde. Auffallend ist insbesondere auch die Übernahme zahlreicher virologischer und epidemiologischer Termini in die Alltagssprache (vgl. Costa et al. 2022; Kiegel-Keicher 2021, 2023, i. Dr.; Klosa-Kückelhaus 2020), ein Phänomen, das es in diesem Ausmaß zuvor noch nicht gegeben hatte und das so weitreichend war, dass man nicht nur von einer Determinologisierung oder Vulgarisierung von Fachvokabular sprechen kann, sondern eher von einer Popularisierung (Kiegel-Keicher 2021: 31f.): Die breite Bevölkerung begann, immer neue medizinische Fachwörter nicht nur zu kennen, sondern sie in ihren aktiven Wortschatz aufzunehmen, und man tauschte sich unentwegt aus über *Inkubationszeiten*, *mRNA-Impfstoffe* und die Notwendigkeit, einen *PCR-Test* zu machen. Die Menschen wurden dadurch nicht zu medizinischen Fachleuten; gemeinsam mit den neuen Termini nahmen sie von dem dazugehörigen Fachwissen nur das auf, was notwendig war, um die von den Behörden ergriffenen Maßnahmen zu verstehen und zu akzeptieren oder Verantwortung für den eigenen Impfplan zu übernehmen. Die Termini verließen damit den engen Rahmen der Fachgruppe, in der sie zuvor ausschließlich genutzt worden waren, und verloren mit ihrer Lexikalisierung in der Gemeinsprache ihre diastratische Markierung (vgl. Kiegel-Keicher 2023: 140). Inwieweit die Aufnahme in die Gemeinsprache tatsächlich nachhaltig ist, wird sich in der Zukunft zeigen.

Bei den in der Alltagssprache in Umlauf gekommenen Termini handelt es sich einerseits um in den Fachsprachen zuvor schon etablierte Lexeme (fr./it./kat./rum./sp. *coronavirus*, it./pt./rum./sp. *pandemia*, kat. *pandèmia*); andererseits wurden jedoch in dieser nie dagewesenen Situation auch zahlreiche Termini neu geschöpft (*Covid-19*, *SARS-CoV-2*). Innerhalb der Gemeinsprache sind beide Arten von Termini zunächst als Neologismen zu betrachten (vgl. Kiegel-Keicher 2021: 31, 41). Wie aber gelangte die Fachterminologie in die Alltagssprache? Auf welchen Wegen und mit welchen sprachlichen und diskursiven Mitteln wurde Fachwissen kommuniziert, sodass auch Laien es verstehen und für sich nutzbar machen konnten?

Normalerweise wird medizinisches Wissen mithilfe von Fachtexten verbreitet. Einschlägige Textsorten sind hier, wie auch in anderen Disziplinen, Tagungsakten und Artikel in Fachzeitschriften. Über diese Textsorten lassen sich jedoch kaum Laien erreichen, zumal für die Lektüre eine profunde Kenntnis der Materie und umfangreiches terminologisches Wissen vorausgesetzt werden. Erschwerend kommen nicht nur der schiere Umfang eines Fachtextes und sein konventionalisierter Aufbau hinzu, sondern sprachliche Merkmale, wie eine



komplexe Syntax, und weitere Techniken, wie der Einsatz von Formeln und Tabellen (vgl. Kiegel-Keicher 2023: 141ff.).

Bedingung für die erfolgreiche Kommunikation von Fachinhalten nach „draußen“ ist vielmehr die Wahl sowohl geeigneter domänenfremder Textsorten, als auch adäquater sprachlicher und diskursiver Strategien. Für die Vulgarisierung von neuen Erkenntnissen und die Popularisierung von Wortschatz im Kontext der Corona-Pandemie wurde die gesamte Bandbreite an Textsorten und Medien genutzt, die Laien in ihrem Alltag konsumieren. Zu den analog verfügbaren kamen die digitalen Formate: Auf den Plattformen von Instituten und Ministerien wurden fachliche Inhalte für Laien aufbereitet und beispielsweise als Video oder im Flyer-Format zugänglich gemacht (vgl. Kiegel-Keicher 2023: 143f., 146ff.). Zu ungeahntem Aufschwung verhalf die Pandemie der Textsorte FAQ (*Frequently Asked Questions*): „Preguntas y respuestas“, „perguntas frequentes“ bzw. „preguntes frequentes“, „domande frequenti“, „întrebări și răspunsuri“ und „foires aux questions“ tauchten nun überall auf und informierten auf effiziente Weise über alles, was sich Bürgerinnen und Bürger in diesen Zeiten fragten (Kiegel-Keicher, eingereicht).

In den an Laien gerichteten Texten bedienen sich Journalistinnen und Journalisten, die über den Alltag in der Pandemie, und Fachleute, die über neueste Forschungsergebnisse berichten, – nach der Selektion und Strukturierung der für die Allgemeinheit als notwendig erachteten Inhalte – vielfältiger diskursiver Strategien. Neben der Kontextualisierung werden Analogie, Paraphrase und Exemplifizierung genutzt, die allesamt dazu beitragen, mutmaßlich unbekannte, aber als unentbehrlich erachtete Terminologie einzuordnen und verständlich zu machen. Unterstützend kommen weitere – visuelle, grafische oder digitale – Techniken der Textgestaltung hinzu (vgl. Kiegel-Keicher 2023: 149ff.), wie Bildmaterial, Fettdruck und die Verlinkung von Textstellen mit weiterführenden Informationsseiten. Fernando Ortega und Marleen Haboud verweisen darüber hinaus in ihrem Beitrag in diesem Band am Beispiel indigener ecuadorianischer Gemeinschaften auf die Wichtigkeit von mehrsprachigen Kommunikationskanälen wie Gemeinderadios oder sozialen Medien bei der Verbreitung von Informationen über die Präventionsmaßnahmen gegen Covid-19.

In der Behandlung der Termini sind allerdings Unterschiede festzustellen zwischen solchen, die für Laien aufgrund ihrer lexikalischen Struktur opak sind, und solchen, die als selbsterklärend betrachtet werden können (vgl. Kiegel-Keicher, i.Dr.). Zu ersteren gehören (oftmals entlehnte) Siglen (*PCR*, *mRNA*), Konfigierungen (frz. *pandémie*, it./pt./rum./sp. *pandemia*, kat. *pandèmia*) sowie Lehnwörter (fr. (*la protéine*) *Spike*). Sie werden in an Laien gerichteten Texten so

lang von den genannten diskursiven Techniken begleitet,<sup>12</sup> bis sie von den Autorinnen und Autoren als in der Gemeinsprache lexikalisiert eingestuft werden. Bei selbsterklärenden Termini vertrauen diese dagegen darauf, dass sie allein durch ihre Kontextualisierung verständlich werden; weitere Vulgarisierungstechniken fehlen hier zumeist. Selbsterklärend sind Termini dann, wenn es sich um zwar in der Gemeinsprache zuvor nicht genutzte, jedoch aus dort vorhandenen lexikalischen Morphemen zusammengesetzte Komposita handelt (fr. *chaînes de contamination*, kat. *resposta immune*, rum. *răspunsul imun*, it. *tracciamento dei contatti*, pt. *carga viral*, sp. *dosis de recuerdo*) oder wenn vorhandene Lexeme situationsbedingt eine spezialisierte Bedeutung erhalten (sp. *test rápido*, rum. *test rapid*, it. *tampone*, it./pt. *isolamento*, kat. *contacte estret*, fr. *cluster*).

Manche der eigentlich selbsterklärenden Termini werden dennoch bisweilen – sogar auf sehr präzise Weise – erläutert, und hier macht sich ein Unterschied hinsichtlich der Herkunft und Intention der Texte bemerkbar: Während Presstexte, die von Ereignissen aus dem Pandemie-Alltag berichten, alle selbsterklärenden Termini auf die gleiche Weise behandeln, indem sie sie schlicht kontextualisieren (vgl. Kiegel-Keicher i.Dr.), differenzieren die Seiten von Behörden und Fachinstituten nach dem Inhalt: Bezeichnet ein Terminus einen für die Eindämmung des Infektionsgeschehens relevanten Sachverhalt und ist dieser möglicherweise sogar mit rechtlichen Implikationen verknüpft, wie im Falle der durch sp. *contacto estrecho* oder kat. *distanciamet social* versprachlichten Konzepte, wird stets detailgenau erläutert, worum es sich handelt, um Missverständnissen keinen Raum zu geben.<sup>13</sup>

Neben den zahlreichen Neubildungen, die dazu notwendig waren, die Coronakrise gedanklich zu greifen und über diese neue Normalität zu sprechen, sind auch konzeptuelle Metaphern zum Einsatz gekommen. Dies war vor allem in den Reden von Politikern zu beobachten: So konzeptualisierte der damalige brasilianische Präsident Jair Bolsonaro das Coronavirus als ein Phänomen, das kommt und geht, während der US-amerikanische Präsident Donald Trump die

<sup>12</sup> „Uma pandemia é a disseminação mundial de uma doença“ (portugiesisches Gesundheitsministerium, zitiert in Kiegel-Keicher 2021: 41).

<sup>13</sup> Vgl. die in Kiegel-Keicher (i.Dr.) zitierten Textausschnitte des *Institut Català de la Salut* bzw. des spanischen Gesundheitsministeriums: „És molt important respectar les mesures de distanciamet social que impliquen mantenir una distància de 2 metres entre les persones externes al nucli familiar. En el cas que ens trobem coneguts per casualitat, aquesta trobada ha de ser com a màxim de 10 minuts“; „se considera contacto estrecho a cualquier persona que haya compartido espacio con el caso confirmado a una distancia menor de 2 metros durante más de 15 minutos, salvo que se pueda asegurar que se ha hecho un uso adecuado de la mascarilla“.

Metapher verwendete, dass die Covid-19-Pandemie ein Krieg sei. Auf diese Weise trivialisierte Bolsonaro die Schwere der Pandemie, während Trump eine gemeinsame Handlung gegen einen unbekanntem Feind mit politischer Unterstützung vorschlug. Diese Metaphern wurden multimodal in Rede und redegleitenden Gesten<sup>14</sup> ausgedrückt, wodurch die eingebettete Konzeptualisierung des Coronavirus als etwas Schreckliches und Unkontrollierbares auf der verbalen Ebene, aber Vergängliches und „Handhabbares“ auf der Gestenebene im Vordergrund standen (vgl. Schröder/Ladilova/da Cunha Nascimento i.Dr.). Auf metaphorische Bezeichnungen im Rahmen der Pandemie in französischen, italienischen, portugiesischen und spanischen Korpora aus dem Jahr 2020 geht der Beitrag von Gerda Haßler in diesem Band ein und stellt ebenfalls dabei fest, dass die verwendeten Metaphern vorwiegend aus den semantischen Bereichen Krieg, aber auch Bewegung und Natur stammen, wobei außerdem Krankheits- und Organismusmetaphern verwendet werden. In seiner Analyse der semantischen Rollen des Lexems *coronavirus* im Satzkontext in der spanischen Zeitung *El País* zwischen Anfang 2020 und Ende 2022 stellt Philipp Heidepeter ebenfalls fest, dass das Virus in den Jahren 2020 und 2021 als bewegungsfähige Einheit konzeptualisiert wird, was syntaktisch mit der Konstruktion des Virus als Agens verbunden ist. Daniela Pietrini weist in ihrem Beitrag auf die Verwendung der Metapher des ‚wahren Virus‘ und den metaphorischen Gebrauch des Impfstoffes mit der Bedeutung ‚Allheilmittel‘ in italienischen Presstexten hin.

Neben der Untersuchung von (konzeptuellen) Metaphern lohnt sich auch ein Blick auf die diskursiven Strategien der Politiker\*innen: In einem Vergleich der TV-Ansprachen der damaligen deutschen Kanzlerin Angela Merkel und des französischen Staatspräsidenten Emmanuel Macron zu Beginn der Pandemie stellt Spieß (2020) fest, dass der diskursive Stil von Merkel von demokratischer Offenheit geprägt ist und sie die Krankheit metaphorisch als Bewegung darstellt, während Macron sich als Krisenmanager präsentiert, der an die fran-

---

<sup>14</sup> Bei den redegleitenden Gesten handelt es sich um spontane und intuitive Bewegungen der Hände, des Kopfes, der Augen oder anderer Körperteile, die zusammen mit der Rede produziert werden und damit eng verwoben sind (vgl. McNeill 1992). Sie gehen mit der Sprachproduktion, dem Sprachverständnis und der Sprachentwicklung einher und sind mit den kulturellen, sozialpsychologischen und sprachlichen Aspekten der Kommunikation verbunden (Biau/Soto-Faraco 2013; Graziano/Gullberg 2018; Holler/Levinson 2019; Kendon 2004). Darüber hinaus bilden Gesten individuelle und subjektive Perspektiven auf die Welt ab (Müller 2014). Aktuelle gesprächslinguistische Studien berücksichtigen die verkörperte Natur der Interaktion, indem sie das Zusammenspiel von Rede, Blickverhalten, Gesten und Körperbewegungen in ihrer Analysen untersuchen (Cuffari/Streeck 2017; Goodwin 2018; Mondada 2016).

zösische Nation appelliert und dabei die Kriegsmetaphorik verwendet. Diskursive Strategien untersucht der Beitrag von Svenja Dufferain-Ottmann in diesem Band. Hier wird das Konzept der Polyphonie (nach Bachtin und Ducrot) auf ein Korpus aus Tweets von Macron aus der Zeit der Corona-Pandemie angewandt und es wird herausgearbeitet, wie von der Bevölkerung artikuliert Standpunkte argumentativ in den politischen Diskurs integriert werden.

Darüber hinaus haben sich die Interaktionsgewohnheiten während der Corona-Pandemie drastisch geändert. Die Hygienevorschriften führten dazu, dass Masken verwendet werden mussten und ein deutlich größerer Abstand eingehalten werden musste, als dies bei natürlichen Interaktionen der Fall ist. Schröder, Ladilova, Gonçalves und Roque i.Dr. stellten in ihrer Studie über die Auswirkung dieses veränderten Interaktionskontextes auf die Kommunikationsgewohnheiten fest, dass zur Kompensation von größerem Abstand der Gestenraum vergrößert wird und deutlich mehr rhythmische Gesten verwendet werden. Zudem beobachten sie, dass bei der Verwendung von Gesichtsmasken die fehlende Sichtbarkeit von Gesichtsgesten durch verstärkten Einsatz von Augenbrauen zur Tonhöhenakzentmarkierung, stärkere Intonation sowie durch das Aufbrechen sozialer Distanzierungsordnungen kompensiert wurde. Im vorliegenden Band zeigen Ulrike Schröder und Sineide Gonçalves weitere Besonderheiten von Kommunikation mit Gesichtsmasken auf, indem sie Videoaufnahmen aus brasilianischen Gesundheitszentren in den ersten Monaten der Covid-19-Pandemie auf Grundlage der Interaktionslinguistik, der Gestenforschung und der multimodalen Konversationsanalyse untersuchen. Dass die Veränderung der Kommunikationsgewohnheiten durch die Covid-19-Pandemie auch Auswirkungen auf institutionelle Sprachlandschaften hatte, zeigt Yolanda Hipperdinger in einem Vergleich der Ankündigungen von Sprachkursen an argentinischen Universitäten in den Jahren 2018 und 2023. Während dort 2018 Aushänge privater Englischkursanbieter dominierten, gibt es 2023 mehr institutionelle Aushänge der Universitäten selbst, die mit QR-Codes versehen sind, während private Sprachkurse verstärkt mit Bildern beworben werden, um die Attraktivität der jeweiligen Sprache hervorzuheben.

Die Beiträge in diesem Band sind thematisch wie folgt angeordnet: Der erste Teil beinhaltet Beiträge mit lexikologischem Schwerpunkt (Pietrini, Gomes/Cordeiro und Duță), danach folgen Beiträge mit diskursanalytischen Ansätzen (Heidepeter, Haßler und Dufferain-Ottmann) und schließlich Beiträge mit multimodalem Fokus (Ortega/Haboud, Schröder/Gonçalves und Hipperdinger), wobei natürlich einige Beiträge mehreren Kategorien zugeordnet werden können.

### Literaturverzeichnis

- Adelstein, Andreína/de los Ángeles Boschiroli, Victoria, 2022. „Spanish neologisms during the Covid-19 pandemic: Changing criteria for their inclusion and representation in dictionaries“, in: Klosa-Kückelhaus, Annette/Kernerman, Ilan (eds.), 2022. *Lexicography of coronavirus-related neologisms*. Berlin/Boston: De Gruyter, 93–124. DOI: <https://doi.org/10.1515/9783110798081-006>.
- Almela Pérez, Ramón, 1999. *Procedimientos de formación de palabras en español*. Barcelona: Ariel.
- Alves, Ieda M., 2004. *Neologismo: criação lexical*. São Paulo: Editora Ática.
- Athayde, Francisca/Born, Joachim, 2011. „Außenseiter der Wortbildung im Deutschen und den iberoromanischen Sprachen“, in: Lavric, Eva/Pöckl, Wolfgang/Schallhart, Florian (Hgg.), 2011: *Comparatio delectat*. Akten der VI. Internationalen Arbeitstagung zum romanisch-deutschen und innerromanischen Sprachvergleich, Innsbruck, 3.-5. September 2008 (= Inn-Trans. Innsbrucker Beiträge zu Sprache, Kultur und Translation, 4). Frankfurt/Main u.a.: Lang, 473-483.
- Biau, Emmanuel/Soto-Faraco, Salvador, 2013. „Beat gestures modulate auditory integration in speech perception“, in: *Brain and Language*, 124(2)/2013, 143–152.
- Born, Joachim/Pöckl, Wolfgang, 2013. „Überlegungen zu Außenseitern der Wortbildung – Vereinheitlichung der Terminologie als (zentrale) Aufgabe der Linguistik“, in: Born, Joachim/Pöckl, Wolfgang (Hgg.), 2014. *Wenn die Ränder ins Zentrum drängen...: Außenseiter in der Wortbildung(sforschung)* (= Sprachwissenschaft, 14). Berlin: Frank & Timme, 7-24.
- Bowker, Lynne, 2020. „French-language COVID-19 terminology: international or localized?“, in: *The Journal of Internationalization and Localization*, 7(1-2)/2020, 1–27. DOI: <https://doi.org/10.1075/jial.20014.bow>.
- Cartier, Emmanuel et al., 2022. „Linguistic repercussions of Covid-19: A corpus study on four languages“, in: *Open Linguistics*, 8(1)/2022, 751–766. DOI: 10.1515/opli-2022-0222.
- Coll, Magdalena/Barité, Mario, 2022. „Specialized voices in the 23rd edition of the *Diccionario de la lengua española*: Analysis of the COVID-19 field and its neologisms“, in: Klosa-Kückelhaus, Annette/Kernerman, Ilan (eds.), 2022. *Lexicography of coronavirus-related neologisms*. Berlin/Boston: De Gruyter, 125-145. DOI: <https://doi.org/10.1515/9783110798081-007>.
- Costa, Rute et al., 2022. „Neoterm or neologism? A closer look at the terminologisation process“. In: Klosa-Kückelhaus, Annette/Kernerman, Ilan

- (eds.): *Lexicography of coronavirus-related neologisms*. Berlin/Boston: De Gruyter, 237-259. <https://doi.org/10.1515/9783110798081-012>.
- Costa, Rute/Silva, Raquel, 2022. *Glossário colaborativo Covid-19. Description*, Academia das Ciências de Lisboa.  
<https://www.lexonomy.eu/ec25mm79/>. [letzter Zugriff 25.11.2023]
- Cuffari, Elena/Streeck, Jürgen, 2017. „Taking the world by hand: How (some) gestures mean“, in: Meyer, Christian/Streeck, Jürgen/Jordan, J. Scott (eds.): *Intercorporeality. Emerging Socialities in Interaction*. New York: Oxford University Press, 173–201.
- De Stefani, Elwys, 2021. „The (im)morality of disease names“, in: *Nordic Journal of Socio-Onomastics*, 1/2021, 61-84.
- Ferraz, Aderlande Pereira/Liska, Geraldo José Rodrigues, 2021. „Pandemia e neologia em manchetes jornalísticas: criatividade lexical em foco“, in: *Estudos Linguísticos*, 50(3)/2021, 1047-1063.
- Goodwin, Charles, 2018. *Co-Operative Action*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Graziano, Maria/Gullberg, Marianne, 2018. „When Speech Stops, Gesture Stops: Evidence From Developmental and Crosslinguistic Comparisons“, in: *Frontiers in Psychology*, 9/2018, 1–17.
- Haugen, Einar, 1950. „The analysis of linguistic borrowing“, in: *Language*, 26/1950, 210–231. <https://doi.org/10.2307/410058>.
- Holler, Judith/Levinson, Stephen C., 2019. „Multimodal Language Processing in Human Communication“, in: *Trends in Cognitive Sciences*, 23(8)/2019, 639–652.
- Jablónka, Edyta, 2021. „Influência do lexema ‘coronavírus’ no léxico polaco e português“, in: *Études romanes de Brno*, 42/2021, 123–140.
- Katila, Julia/Yumei, Gan/Goodwin, Marjorie H., 2020. „Interaction Rituals and ‘Social Distancing’: New Haptic Trajectories and Touching from a Distance in the Time of COVID-19“, in: *Discourse Studies*, 22(4)/2020, 418-440.
- Kendon, Adam, 2004. *Gesture: Visible action as utterance*. Cambridge University Press.
- Kiegel-Keicher, Yvonne, 2021. „Von Zoonosen und Vakzinen – Zur Popularisierung von Fachsprache während der Corona-Pandemie: Das Deutsche und romanische Sprachen im Vergleich“, in: *Romanistik in Geschichte und Gegenwart*, 27(1)/2021, 27-59.
- Kiegel-Keicher, Yvonne, 2023. „Recursos específicos de la difusión y popularización de materia especializada en la crisis de la COVID-19“, in: Brumme, Jenny/Terrón Vinagre, Natalia (eds.), 2023. *Emergencia de nuevos*

- géneros textuales y terminología en la historia de los lenguajes de especialidad*. Berlin: Peter Lang, 139-155.
- Kiegel-Keicher, Yvonne, (i. Dr.). „Neología en el lenguaje común: la terminología de la pandemia de Covid-19“, (erscheint in: *Atti del 5° Congresso Internazionale di neologia in lingue romanze (CINEO) (Genova, 1-3 settembre 2022)*.)
- Kiegel-Keicher, Yvonne, (eingereicht). „Viele Fragen – und ihre Antworten: Romanischsprachige FAQ in der Corona-Pandemie“, (erscheint als Beitrag der Sektion „Virtualität als Triebfeder sprachlich-textueller Evolution“ des 38. Deutschen Romanistentages, Universität Leipzig, 24.-27.09.2023).
- Klosa-Kückelhaus, Annette, 2020. „Medizinisches Vokabular rund um die Coronapandemie“, in: Leibniz-Institut für Deutsche Sprache (eds.). *Aktuelle Stellungnahmen zur Sprache in der Coronakrise*. Mannheim: IDS. <https://www1.ids-mannheim.de/sprache-in-der-coronakrise/>.
- Klosa-Kückelhaus, Annette/Kernerman, Ilan, (eds.), 2022. *Lexicography of coronavirus-related neologisms*. Berlin/Boston: De Gruyter. DOI: <https://doi.org/10.1515/9783110798081>.
- Kolářková, Dagmar, 2021. „Reflet de la pandémie de Covid-19 dans les dictionnaires de la langue française“, in: *Studia Romanistica*, 21(2)/2021, 31–45. doi.org/10.15452/SR.2021.21.0008.
- Ladilova, Anna, 2020. „Spanische Wortbildung im Kontext der Coronapandemie“, in: Hertrampf, Marina Ortrud (ed.). *Corona: Krise oder Wende? Wie Krisen Kulturen verunsichern und verändern*, *PhiN-Beiheft*, 24/2020, 44–55. <http://web.fu-berlin.de/phin/beiheft24/b24t3.pdf>. [letzter Zugriff 25.11.2023]
- Ladilova, Anna/Gomes, Simone, 2022. „Os muitos nomes de uma doença: léxico e sociedade em tempos pandêmicos (gripe espanhola e pandemia da Covid-19 no Brasil)“, in: Dores, Marcus/Cordeiro, Maryelle (eds.), 2022. *Estudos do léxico: diferentes olhares e perspectivas*. Rio de Janeiro: Letra Capital, 16–20.
- Ladilova, Anna/Müller, Katharina/Gomes, Simone, (i. Dr.). „Palavras Covidianas: inovação lexical nas línguas românicas“, in: Rossi, Micaela. (ed.). *Pubblicazione degli atti di Cineo 2022*. Linguistic Insights. Berlin: Peter Lang.
- Ladilova, Anna/Müller, Katharina/Gomes, Simone/Born, Joachim, 2024. „Linguistic change in times of the Covid-19 pandemic: a corpus linguistic comparison of language contact phenomena in Romance languages“, in: *Zeitschrift für romanische Philologie*, 140(1)/2024, 1-29.

- Leschzyk, Dinah, 2021. „Infodemic in Germany and Brazil: How the AfD and Jair Bolsonaro are sowing distrust during the corona pandemic“, in: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik*, 51(3)/2021, 477–503. <https://doi.org/10.1007/s41244-021-00210-6>.
- Martínez Egido, José J., 2021. „La necesidad comunicativa en tiempos de pandemia: el léxico de la Covid-19“, in: *Recensión*, 4-5/2021. <https://revistarecension.com/2021/01/17/la-necesidad-comunicativa-en-tiempos-de-pandemia-el-lexico-de-la-Covid-19/>. [letzter Zugriff 19.11.2023]
- Matras, Yaron, 2009. *Language Contact*. New York: Cambridge University Press.
- Mavoungou, Paul Achille/Ntakirutimana, Évariste (eds.), 2023. „Dynamique linguistique et/ou littéraire africaine et appropriation du français en contexte de Coronavirus“. *Synergies Afrique des Grands Lacs, Revue du GER-FLINT*, 12/2023.
- McNeill, David, 1992. *Hand and mind: What gestures reveal about thought*. Chicago: University of Chicago Press.
- Möhrs, Christine, 2020. Ein Wortnetz entspinnt sich um „Corona“, Leibniz-Institut für Deutsche Sprache, [https://www.ids-mannheim.de/fileadmin/aktuell/Coronakrise/IDS\\_Sprache\\_Coronakrise\\_Moehrs\\_Wortnetz\\_Corona.pdf](https://www.ids-mannheim.de/fileadmin/aktuell/Coronakrise/IDS_Sprache_Coronakrise_Moehrs_Wortnetz_Corona.pdf). [21.12.2023]
- Mondada, Lorenza/Bänninger, Julia/Bouaouina, Sofian/Gauthier, Guillaume/Hänggi, Philipp/Koda, Mizuki/Svensson, Hanna/Tekin, Burak S., 2020. „Changing social practices. Covid-19 and new forms of sociality“, in: *Etnografia e ricerca qualitativa*, 2, 217-232. DOI: 10.3240/97807.
- Mondada, Lorenza, 2016. „Challenges of multimodality: Language and the body in social interaction“, in: *Journal of Sociolinguistics*, 20/3, 336–366.
- Moraes, Milena Borges de/Centurion, Rejane, 2021. „Inovação lexical em tempos de pandemia: acontecimento e efeito“, in: *Revista Linguagem*, 40/2021 (Número temático. Covid-19: uma pandemia sob o olhar das ciências da linguagem), 305-325.
- Mott, Brian/Laso, Natalia J., 2019. „Semantic borrowing in language contact“, in: Grant, Anthony P. (ed.), 2019: *The Oxford handbook of language contact*. Oxford: Oxford University Press, 155–172.
- Müller, Cornelia, 2014. „Gestural modes of representation as techniques of depiction“, in: Müller, Cornelia/Cienki, Allan/Fricke, Ellen/Ladewig, Silva H./ McNeill, David/Taßendorf, Silvia (Hgg.), 2014. *Body – language – communication. An international handbook on multimodality in human interaction* (Band 2). Berlin/Boston: De Gruyter, 1687-1701.



- Osorio Anchiraico, Trixia, 2020. „Lenguaje Covid 19. Un análisis del (nuevo) léxico empleado en la pandemia en el español peruano“, in: *YUYAYKUSUN*, 10/2020, 125-142.
- OWID, 2020. *Neologismenwörterbuch*. <https://www.owid.de/docs/neo/start.jsp> [22.08.2020].
- Paredes García, Florentino/Sánchez-Prieto Borja, Pedro, 2021. „Lengua y discurso en torno a la Covid-19“, in: *Revista de Investigación y Educación en Ciencias de la Salud* (RIECS), 6(1)/2021, 91-110.  
DOI: [doi.org/10.37536/RIECS.2021.6.1.262](https://doi.org/10.37536/RIECS.2021.6.1.262).
- Pereira de Brito, Higor/Souza, Renne Imar de Melo/Abreu, Walber Gonçalves de, 2021. „Análise de iconicidade das variantes do termo coronavírus em língua brasileira de sinais – LIBRAS“, in: *GELNE*, 23, 5–16.
- Reboul-Touré, Sandrine, 2021. „The Crisis in Discourse: As an Event, a Discursive Semantics, and a Culture“, in: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik*, 51/2021, 399–420. DOI: <https://doi.org/10.1007/s41244-021-00211-5>.
- Reutner, Ursula, 2021. „Zum humoristischen Umgang mit Covid-19 in der Sprache“, in: *Zeitschrift für germanistische Linguistik*, 49(2)/2021, 416–432.
- Reutner Ursula/Heidepeter, Philipp, 2020. „Pestschiff oder Coronacouch? Etymologische, kulturhistorische und merkmalsemantische Betrachtungen zum Quarantänebegriff“, in: Hertrampf, Marina Ortrud (ed.), 2020. *Corona: Krise oder Wende? Wie Krisen Kulturen verunsichern und verändern*, *PhIN-Beiheft*, 24, 26–43.  
<http://web.fu-berlin.de/phn/beiheft24/b24t2.pdf>. [letzter Zugriff 25.11.2023]
- Rodríguez-Ponga y Salamanca, Rafael, 2020. “El nacimiento de un nuevo vocabulario: consecuencias lingüísticas de la pandemia”, in: Kazmierczak, Marcin/Signes, María Teresa/Carreira Zafra, Cintia (eds.), 2020. *Pandemia y resiliencia. Aportaciones académicas en tiempos de crisis*. Pamplona: Eunsa, 197–249.
- Schröder, Ulrike/Ladilova, Anna/Gonçalves, Sineide/Roque, Fernanda, (i. Dr.). „Perspectivas multimodais sobre a comunicação com máscaras faciais em tempos de COVID-19“, in: *Revista da ABRALIN*.
- Schröder, Ulrike/Ladilova, Anna/Nascimento, Thiago da Cunha, (i. Dr.). „Metonymic and metaphoric constructions in co-speech gestures about the Covid-19 pandemic: ‘handling’ the crisis in Trump’s and Bolsonaro’s terms“, in: Wen, Xu/Lu, Wei-lun/Kövecses, Zoltán (eds.). *Metaphor and metonymy in mankind’s fighting the Covid-19 pandemic*. Amsterdam: John Benjamins.

- Sgroi, Salvatore Claudio, 2020. *Dal Coronavirus al Covid-19. Storia di un lessico virale*. Alessandria: Edizioni dell'Orso.
- Silva, Fernando Moreno da/Maia, Jorge Sobral da Silva, 2021. „Neologismos na mídia em meio à pandemia da Covid-19“, in: *Fórum linguístico*, 18(2), 6079–6100.
- Spieß, Constanze, 2020. „Passen Sie gut auf sich und Ihre Liebsten auf und ‚Vive la France!‘ – Linguistische Anmerkungen zu den TV-Ansprachen von Merkel und Macron“, in: *Aptum, Zeitschrift für Sprachkritik und Sprachkultur*, 16(2-3), 206-211. DOI: 10.46771/978-3-96769-102-3\_15.
- Thiéry-Riboulot, Véronica, 2020. „Une étude de sémantique historique du mot confinement“, in: *Mots. Les langages du politique*, 124/2020, 127–144.